Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: - (1908)

Artikel: Das ehemalige Cisterzienserkloster Maria stella bei Wettingen und seine Glasgemälde

Autor: Lehmann, Hans

Kapitel: b.: Aus der Geschichte des Klosters Wettingen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-110466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

b. Aus der Geschichte des Klosters Wettingen.

Non mergor.
Wettingens alter Wappenspruch.

Recht anmutig knüpft sich an die Gründung des Klosters Wettingen eine Legende. Darnach soll *Heinrich v. Rapperswil* während der Rückkehr von einer Reise ins hl. Land, auf stürmischer See dem Untergange nahe, der hl. Jungfrau gelobt haben, ihr zu Ehren ein Kloster zu stiften, wenn sie ihn unversehrt den Seinen zurückbringe. Ein leuchtender Stern verkündete die Erhörung des Gelöbnisses, das auch gehalten wurde, bald nachdem der Pilger die heimische Erde wieder betreten hatte. Diesem Ereignisse soll das im Jahre 1227 von Heinrich gegründete Cisterzienser-Kloster bei dem Dorfe Wettingen den Namen Meerstern, maris stella, verdanken. Zu seinen ersten Gönnern zählten außer der Stifterfamilie namentlich die Grafen von Kyburg und Habsburg, deren Vergabungen an Geld und Gütern den Bau soweit förderten, daß unter *Konrad I.* (1227—1267?), im März des Jahres 1256 die Kirche samt ihren 8 Altären eingeweiht werden konnte. Bald entwickelte sich in den Mauern der Abtei eine erfreuliche Tätigkeit, sowohl in der Bewirtschaftung des erworbenen Besitzes, als auch in der Schreibstube, wo zahlreiche Werke zur Gründung einer Bibliothek teils von fleißiger Hand abgeschrieben, teils von den Mönchen selbst verfaßt wurden. Aus der Regierungszeit *Heinrich I.* von Murbach (1267?—1278),

läßt sich wenig berichten. Zu den hervorragendsten Äbten des Klosters gehörte *Volker* (1278—1304), unter dessen Regierung im Jahre 1294 die zweite Einweihung der inzwischen in allen Teilen ausgebauten Abtei stattfand. Mit König Rudolf von Habsburg verband ihn eine herzliche Freundschaft, weshalb er von ihm zuweilen auch als diplomatischer Unterhändler verwendet wurde. *Ulrich I.* Wolleb aus Uri (1304—1309?) war vermutlich der Gründer der ersten Klosterschule. Er bereitete dem bei Windisch ermordeten König Albrecht eine vorübergehende Ruhestätte im Kloster. Seine Nachfolger, *Konrad II.* v. Mülheim (1309?—1316) und *Heinrich II.* v. St. Gallen (1316—1324) waren nicht nur bestrebt, den bereits erworbenen Besitz an Land und Leuten zu mehren, sondern ihm auch den Schutz der deutschen Könige und Päpste zu sichern. Beim Tode Heinrichs zählte der Convent 33 Mönche und 9 Conversen. Aus den Regierungszeiten der beiden folgenden Äbte, *Jakob* v. Schaffhausen (1324—1335) und *Eberhard,* Freiherr v. Tengen (1335—1343), blieben uns nur dürftige Nachrichten erhalten, doch darf aus der steten Zunahme der Konventsmitglieder geschlossen werden, daß sie für das Kloster gedeihliche waren. Umso bewegter gestaltete sich das Leben im Kloster unter *Heinrich III.* (1343—1352), aber nicht zu dessen Gedeihen. Inmitten des Kriegsschauplatzes zwischen Zürich und dem Herzog von Oesterreich, wurde auch sein Gebiet von den raublustigen Kriegsharsten verwüstet. Von den 135 bei Dätwil erschlagenen Edelleuten fanden 65 ihre letzte Ruhe im Klosterhofe zu Wettingen. Auch fehlte es ihm nicht an Anfechtungen seines Besitzes und seiner Vorrechte. Nach dem Tode Heinrichs III. im Jahre 1352 wurde der Streit sogar innerhalb seine Mauern getragen. Trotzdem der Konvent *Johann von Mengen* zum Nachfolger gewählt hatte, gelang es einem jungen Salmansweilermönche, Dr. *Berchtold* Tutz

(1356—1358), um das Jahr 1356 am päpstlichen Hofe seine Ernennung zum Abte von Maris stella zu erschleichen. Doch war seine Regierungszeit keine glückliche. Obgleich ihn der von ihm verdrängte Johann von Mengen als wahrer Ordensmann selbst an der Spitze einer Prozession bei der äußern Klosterpforte empfing, wurde Tutz in Wettingen nicht heimisch. Er resignierte darum schon 1358, um seinem eigenen Kloster Salem vorzustehen. Um so eifriger bemühte sich dessen Nachfolger, *Albert I.* Huter v. Mengen (1358 bis 1379), das namentlich durch die Prozeßkosten aus dem vorgenannten Streite arg geschädigte Kloster wieder in Aufschwung zu bringen. Während eines Aufenthaltes am päpstlichen Hofe zu Avignon zahlte er dort selbst die Wahl-Taxen. Die Tilgung der übrigen Schulden und der Ankauf von Höngg machten den Verkauf der ausgedehnten Güter in Uri notwendig. Er resignierte am 11. Februar 1379.

Von den nachfolgenden Äbten regierte *Johannes I.* Paradyser v. Magdenau (1379—1385) nur 6 Jahre; *Burkhard* Wyss (1385—1407), aus einer reichen Schaffhauser Familie stammend, verstand es, auf's neue die Gunst der österreichischen Herzoge an das Kloster zu fesseln, denen es mit rühmlicher Treue zugetan war. Dagegen ging der Bestand des Conventes auf 20 Mönche und 2 Laienbrüder zurück. Unter *Johann II.* Türr v. Basel (1407—1427) wurden die Pfarreien von Baden und Kloten der Abtei endgültig inkorporiert, dagegen verlor sie mit der Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen (1415) ihre habsburgischen Gönner. In den sog. VIII alten Orten erhielt Wettingen wohlmeinende, aber, wo es die Umstände geboten, strenge Schirmherren. Abt Johann II. gelang es auch, vom Konzil in Konstanz die Pontifikalien wenigstens für seine Person zu erhalten. Ein neuer Klosterstreit brach unter Abt *Johann III.* Schwarzmurer von Zürich (1427—1434) aus. Denn schon 7 Monate nach

seiner Wahl mußte er bei seinen Schirmherren Schutz suchen und sie bitten, den Krieg zwischen ihm und seinem Nebenbuhler zu vergleichen, damit das Gotteshaus vor gänzlichem Zerfall bewahrt bleibe. Sein Gegner war ein älterer Zürcher Mitbürger und Vetter, Rudolf Wülflinger, Schaffner des Wettingerhauses zu Klein-Basel. Mit Hülfe einflußreicher Zürcherfreunde gelang es diesem auch, im Jahre 1434 einen Vergleich zustande zu bringen, wonach Abt Johann gegen eine Pension von hundert Goldgulden abdankte und seine Wohnung im Wettinger Hause zu Zürich bezog. Ihm folgte nun *Rudolf Wülflinger* von Zürich (1434—1445). Doch wurde dessen Wahl vom Abte in Citeaux nicht bestätigt. Erst 1436 kam mit diesem eine Versöhnung zu Basel, wo er der Kirchenversammlung beiwohnte, zustande. Im Jahre 1439 erhielt er sogar vom Konzil für sich und seine Nachfolger die Pontifikalien. Die Gastfreundschaft, welche er einflußreichen Mitgliedern auf des Klosters Besitzung in der „mindern Stadt" erwiesen hatte, mochte dabei nicht ohne günstigen Einfluß gewesen sein. Dagegen gelang es ihm nicht, die Zahl der Konventsmitglieder zu vermehren. Nach seinem Tode (1445) trat *Johann III.* Schwarzmurer als Senior des Konvents abermals an die Spitze der Abtei (1445—1455); doch war auch seine Tätigkeit wenig erfolgreich, da das im sog. alten Zürichkrieg abermals geschädigte und im Jahre 1448 zudem noch durch ein Brandunglück teilweise verheerte Kloster eines tatkräftigeren Führers bedurfte. Dies war zwar auch *Johann IV.* Wagner von Baden (1455—1462) noch nicht. Um die päpstliche Bestätigung seiner Wahl und die der klösterlichen Privilegien zu bezahlen, mußte er die Kassen vollständig leeren. Er starb infolge Schiffsbruches eines tragischen Todes auf einer Fahrt nach Basel in den Fluten des Rheins bei der Brücke zu Rheinfelden am 28. August

1462. Seine Leiche wurde in Basel gefunden und nach dem Kloster zurückgeführt.

Seit *Albert II.* Haas v. Rapperswyl (1462—1486) beginnen die Klagen über eine schlechte Verwaltung des Klostergutes. Doch scheint dafür das geistige Leben umso mehr geblüht zu haben, was dem Kloster während dessen Regierungszeit 35 neue Mitglieder zuführte. Seinem Nachfolger, *Johann V.* Müller v. Baden (1486—1521), machte man Vorwürfe wegen des leichtfertigen Lebenswandels der Mönche. Außerdem wurde die schlimme Lage des Klosters noch vermehrt durch ein Brandunglück, das am 11. April 1507 die Kirche bis zum Chor und den beiden Seitenkapellen, sowie einen beträchtlichen Teil der übrigen Gebäude in Asche legte. Zehn Jahre später war der Schaden zwar wieder soweit gehoben, daß eine neue Einweihung der Altäre und Gottesäcker erfolgen konnte. Dennoch hätte es um das Kloster kaum schlimmer stehen können zu einer Zeit, da im nahen Zürich schon Ulrich Zwingli gegen das üppige Leben der Mönche predigte. Wohl flackerte der erbleichende Stern Wettingens unter Abt *Andreas* Wengi (1521—1528), einem eifrigen Anhänger der katholischen Kirche, nochmals kurze Zeit auf, aber unter seinem schwachen Nachfolger *Georg* Müller von Baden (1528—1529), einem Neffen des Abtes Johannes Müller, schien er ganz zu erlöschen, als am 17. August 1529 der Abt und eine Anzahl Mönche, nicht ohne Drängen des Standes Bern, die Ordenskleidung ablegten. Die folgenden Jahre füllen die widrigsten Blätter der Klostergeschichte Wettingens. Erst als nach der Schlacht bei Kappel (1531) die siegreichen katholischen Orte in der Verwaltung der sog. gemeinen Herrschaften die Oberhand erhielten, wurde durch ihre Fürsorge auch dem getrübten Meersterne neuer Glanz verliehen. Als Schaffner übernahm noch im gleichen Jahre *Johann VI.* Schnewli von Altstetten

(1531—1539) die Leitung des verwahrlosten Klosters. Seit 1534 zum Abte gewählt, gelang es ihm nicht, völlige Ordnung zu schaffen. Nach seinem Tode (1539) wurde kein Glied des aus sechs Priestern bestehenden Konventes als tüchtig zur Nachfolge befunden. Vielmehr berief man den Prior von Sion bei Klingnau, *Johann VII.* Nöthlich von Freiburg i. B. (1540—1549), auf den äbtischen Stuhl, einen Mann, der schon darum nicht vermochte, das klösterliche Leben wieder zu heben, weil er einem andern, unbedeutenden Orden angehörte.

Ihm folgte nach langen Unterhandlungen *Peter I.* Eichhorn v. Wyl (1550 — 1563), der Dekan von St. Gallen und Bruder des Fürstabtes Joachim von Einsiedeln, ein Benediktiner, nicht ohne Widerstreben des Konventes. Unter seiner Leitung verstummen endlich die Klagen der Schirmherren: die Abtei lenkte wieder ein in die sicheren Bahnen einer gedeihlichen Entwicklung. Daran hatte allerdings Peters Nachfolger, *Christoph I.* Silberysen v. Baden (1563 bis 1594), der erste wieder vom Konvente gewählte Abt, nur insofern ein Verdienst, als er, ein Liebhaber der Kunst und Wissenschaft, wovon noch heute u. a. eine große Bilderchronik (Kantonsbibliothek Aarau) Zeugnis ablegt, sich bestrebte, dem Kloster wenigstens äußeren Glanz zu verleihen, während er durch seinen Lebenswandel den Brüdern kein gutes Beispiel gab. Noch schlimmer stand es um seine Finanzwirtschaft. Zur Rettung der Abtei vor gänzlichem Ruin gaben ihm die Schirmorte auf Betreiben des ebenso gelehrten als energischen Conventualan Peter Schmid mit Zustimmung des Abtes von Citeaux einen mit allen Vollmachten ausgerüsteten Statthalter. Da dieser aber selbst nach der Abtswürde strebte, so bildeten sich unter dem Konvente zwei Parteien, von denen die eine auf die Resignation des Abtes Christoph drängte. Infolge dessen trat

dieser gutmütige aber schwache Mann wirklich am 10. Februar 1594 von seimem Amte zurück, um fortan in dem sogen. neuen Wirtshause hinter dem innern Klostertore (vgl. S. 21) seinen Liebhabereien zu leben. Damit sah sich dessen Statthalter am Ziel seiner Bestrebungen. In *Peter II.* Schmid von Baar (1594—1633) erhielt Wettingen seinen eigentlichen Reformator. Er tilgte nicht nur die riesige Schuldenlast des Klosters, sondern mehrte seinen Besitz durch großartige Güterankäufe. Die verschiedenen Gebäude errichtete er teilweise von Grund auf neu oder vergrößerte sie durch Aufbauten. Dem Mönchschore schenkte er die herrlichen Chorstühle, der Kirche die zahlreichen Stuckaturen. Dabei hatte er ein offenes Haus für die aus Süddeutschland während des dreißigjährigen Krieges vertriebenen Äbte und Mönche. Um das Klostergebäude zog er wieder die längst zertrümmerte Mauer und sorgte für strenge Klausur und Ordenszucht. Nicht umsonst feiert ihn Wettingen als seinen zweiten Gründer. Doch machte ihm seine Leidenschaftlichkeit auch Feinde, so daß schließlich der Konvent ihm gegenüber ungefähr die gleiche Stellung einnahm, wie einst unter seiner Leitung gegen Abt Christoph Silberysen. Immerhin schätzten ihn zufolge seiner vielen Verdienste sowohl der Abt von Citeaux als die Schirmorte, sodaß er im Amte sterben konnte, wenn auch vergrämt über die vielen Mißerfolge, welche ihm die letzte Zeit seines Lebens gebracht hatte. Um eine Einmischung der Schirmorte und des päpstlichen Nuntius in die Wahl des Nachfolgers zu verhindern, wurde sein Tod eine Zeit lang geheim gehalten, indem man, wie früher, Speisen auf sein Zimmer trug. Da aber der Abt von Salem, ohne dessen Anwesenheit keine wichtige Handlung vorgenommen werden konnte, nicht erschien, mußte das Geheimnis schließlich freigegeben werden. Infolgedessen erfolgte die Wahl des Nachfolgers in ungesetzlicher Weise unter dem Vorsitz

des Nuntius. Sie fiel auf *Christoph II.* Bachmann von Schneisingen (1633—1641), der sich während seiner Amtstätigkeit durch eine weitgehende Wohltätigkeit auszeichnete.

Unter seinem Nachfolger, *Nikolaus I.* von der Flüe von Sarnen (1641—1649), einem Nachkommen des sel. Bruders Claus und vortrefflichen Manne, drohte abermals ein Brandunglück das Kloster zu vernichten (1647), das aber nach den Klosterchroniken auf wunderbare Weise durch ein Gelöbnis eingedämmt werden konnte. Da Niklaus kränklich war, gedachte er zu resignieren. Doch ereilte ihn vor vollzogener Abdankung der Tod. Während der Regierungszeit seines Nachfolgers, *Bernhard* Keller von Luzern (1649 — 1659), wurden unter vielem Gepränge im Jahre 1651 die Reliquien der Katakomben-Heiligen Marianus und Getulius als Geschenke aus Rom nach dem Kloster gebracht. Eine große Tafel in der Kirche hält noch heute diesen Aufzug im Bilde fest. Aus nicht bekannten Gründen resignierte Abt Bernhard schon nach zehnjähriger Regierung am 13. September 1659 und zog sich auf den Klosterhof bei Würenlos zurück, wo er 1660 starb. Die Wahl seines Nachfolgers, *Gerhard* Bürgisser von Bremgarten (1659 — 1670), kam zwar auf nicht ganz korrekte Weise zustande, doch wurde dadurch fremde Einmischung vermieden, sodaß der Abt von Citeaux keinen Anstand nahm, sie als gültig zu erklären. Bürgisser gab sich alle Mühe, die durch den Bauernkrieg (1656) geschädigte Oekonomie des Klosters wieder zu heben. Nach Vollbringung seiner gewohnten kirchlichen Funktionen traf ihn am 8. Juni 1670 beim Verlassen des Chores neben der Treppe, die nach den Zellen der Mönche führte, ein Schlaganfall, infolge dessen er wenige Tage darauf starb.

Sein Nachfolger, *Benedikt I.* Staub von Menzingen (1670 bis 1672), der erst nach langen Streitigkeiten mit dem Nuntius die päpstliche Bestätigung erhielt, wofür nicht weniger

als 200 Dukaten aufgewendet werden mußten, regierte nur ganz kurze Zeit. Ihm folgte *Marianus* Ryser von Bremgarten (1672—1676), für den die päpstliche Bestätigung eine gleich hohe Summe verschlang. Seine Regierungszeit war für das Kloster keine glückliche. Schon nach vier Jahren machte seine schlechte Finanzverwaltung eine außerordentliche Visitation notwendig, worauf sich Marianus als zur Leitung der Abtei unfähig erklärte und am 2. September 1676 aus Gesundheitsrücksichten resignierte. Er starb 1680 auf der Klosterbesitzung Bick bei Würenlos. Zu seinem Nachfolger wurde einstimmig *Niklaus II.* Göldlin von Tiefenau aus Luzern (1676—1686), damals Abt des Cisterzienser Klosters Thennenbach im Breisgau, gewählt, der aus dem Wettinger Konvente hervorgegangen war. Als Sprosse einer berühmten Luzerner Patrizierfamilie (seine Mutter war Margareta Pfiffer von Altishofen), gelang es ihm, sich nicht nur die Liebe und Achtung seiner Brüder zu erwerben, sondern dem Kloster auch äußerlich neuen Glanz zu verleihen. Ihm verdanken wir die ungewöhnlich vornehme Restauration der Marienkapelle im Stile der Hochrenaissance, die noch heute sein Wappen ziert. (Vgl. S. 24.) Zur geistigen Förderung der heranwachsenden Klosterinsassen erbaute er einen großen Studiensaal über dem Sommerrefektorium. Er starb tief betrauert am 15. Februar 1686. Sein Nachfolger, *Ulrich II.* Meyer von Mellingen (1686—1694), verfaßte im Vereine mit dem gelehrten P. Joseph Meglinger das „Archiv des Gotteshauses Wettingen", ein Urkundenwerk, das noch heute für die Geschichte der Abtei von größtem Werte ist. Unter seiner Regierung stand im Kloster die theologische Wissenschaft in ihrer höchsten Blüte. Abt *Basilius* Reuty von Wyl (1694—1703) zeichnete sich durch seine Beredsamkeit aus.

Unter Abt *Franz* Baumgartner v. Solothurn (1703—1721) entging im sogenannten Villmergerkriege (1712) die Abtei der

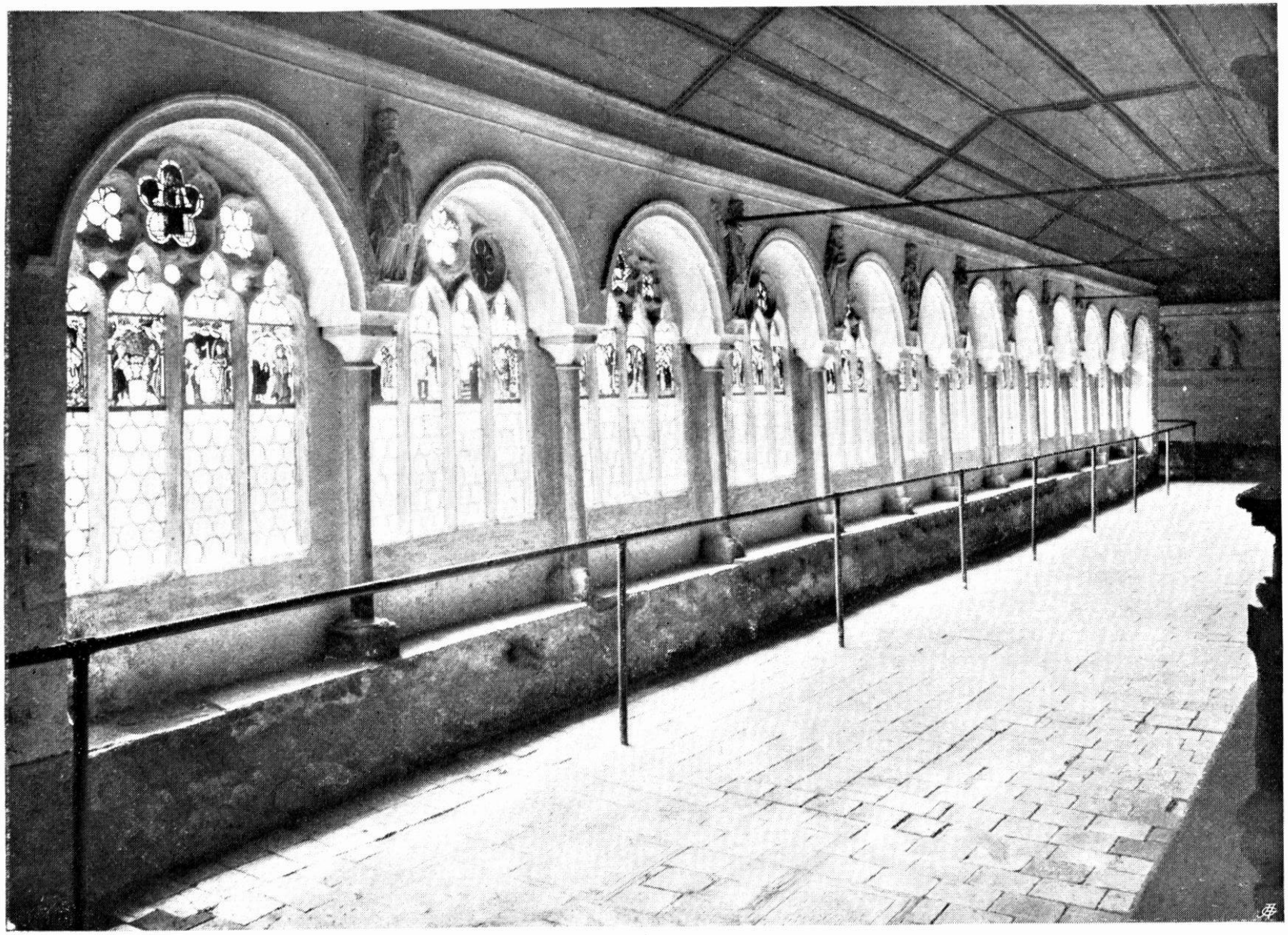

Abb. 2. Der Nordarm des Kreuzganges (Lesegang). (Vgl. S. 28).

Gefahr der Zerstörung nur durch die Fürsorge der Zürcher, weil sie die gegen das Schloß von Baden gerichteten Batterien aus ihrer Nähe entfernten. Ihm verdanken die Dreifaltigkeitskapelle ihren Umbau und der Klosterschatz eine Bereicherung um viele seiner kostbarsten Zierden. Der Tod rief ihn als Generalvikar der Provinz unerwartet am 17. Juni 1721 ab, als er sich zur Abendmahlzeit begeben wollte. Er erhielt einen vortrefflichen Nachfolger in *Alberich I.* Beusch von Luzern (1721—1745), der die abermals in Unordnung gekommenen Finanzen des Klosters wieder regelte. Während seiner Regierung fuhr ein Blitzschlag durch den Dachreiter in den Chor, trieb arges Unwesen und zertrümmerte das große Glasgemälde im Fenster der Rückwand, das einst König Heinrich IV. von Frankreich gestiftet hatte. Auch er starb unerwartet an einem Schlaganfall im Kloster Feldbach, wo er die Wahl einer neuen Äbtissin zu leiten gedachte.

Abt *Peter III.* Kälin von Einsiedeln (1745—1762) gedachte als großer Freund der schönen Künste das ganze Kloster umzubauen, wurde aber glücklicherweise daran verhindert. Umsomehr ließ er dafür seiner Renovationslust freien Lauf. In der Kirche blieben zwar die kaum hundert Jahre alten Renaissance-Stukaturen, mit welchen Peter II. Schmid sie geschmückt hatte, davon verschont, dagegen bereicherte er die Altäre, den Lettner und selbst die Chorstühle mit üppigen Roccocozierden, nicht überall zu deren Vorteil. Auch er starb plötzlich am Vorabende vor Pfingsten 1762, während im Chore die Vesper gesungen wurde. *Peter IV.* Mülller von Zug (1762—1764), ein guter Mann, regierte nur ganz kurze Zeit. Ihm folgte *Kaspar* Bürgisser von Bremgarten (1765 bis 1768), unter welchem eine Brücke über die Limmat erbaut wurde. Sein Nachfolger, *Sebastian* Steinegger von Lachen (1768—1807), hatte die Stürme zu bestehen, welche die französische Revolution auch in unser Land hineintrug.

Während der Jahre 1798—1802 sollen im Kloster über 100,000 Mann, darunter 44 Generäle, einquartiert worden sein.

Unter Abt *Benedikt II.* Geygis von Bremgarten (1807 bis 1818) fand in Wettingen wieder die erste Profess seit dem Jahre 1791 statt. Schlimme Zeiten harrten des Abtes *Alberich II.* Denzler von Baden (1818—1840), als die Abtei in die politischen Wirren der 30er Jahre hingezogen wurde, was dann unter seinem Nachfolger, *Leopold* Höchle von Klingnau (1840—1865), am 13. Januar 1841 deren Aufhebung mit den übrigen aargauischen Klöstern zur Folge hatte. Die Anschuldigungen gegen Wettingen waren hart. Aber auf anderem Boden, in andere Verhältnisse verpflanzt, trieb der alte Baum frische Zweige. Unvergessen soll bleiben, daß unter den auswandernden Mönchen sich auch P. Alberich Zwyssig befand, der Komponist des „Schweizerpsalmes", den unser Volk heute noch in Stunden hoher vaterländischer Begeisterung singt.

In dem ehemaligen Benediktinerkloster Mehrerau bei Bregenz erhielt der Wettinger Konvent eine neue Heimstätte, die rasch emporblühte, so daß sie im Jahre 1888 eine Kolonie nach dem wiedererworbenen ehemaligen Cisterzienserkloster Marienstatt in Nassau absenden konnte. Im verlassenen Kloster aber zieht nun alljährlich eine muntere Schar Jünglinge aus allen Gauen des Landes ein, die, zu Lehrern herangebildet, dazu berufen ist, in unsere Jugend die ersten Keime des Wissens zu legen, das sie befähigen soll, als wackere Bürger für ihr eigenes und des gesamten Vaterlandes Wohl zu wirken.